

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor ad int.: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Abendfrieden — Padre Soave — Umgestaltung des 9. Schuljahres für die Mädchen der Primarschule? — Einführungskurs auf der Schynigen Platte — Tagung der Lehrer an den bernischen landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen — Hilfswerk für stellenlose Lehrer im Dienste der Berner Wanderwege — Einladung zu Veranstaltungen der Bernischen Botanischen Gesellschaft — Protection de la santé de l'âme à l'école — A l'Etranger — Divers

495 Frs.

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}
BERN, BEIM ZYTGLOGGE

Am **Institut Humboldtianum** in Bern ist zufolge Wahl an eine öffentliche Schule die Stelle eines

Sekundarlehrers

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

zu besetzen. Bewerber beschreiben mit Ausweisen über bisherige Tätigkeit sowie ein Lichtbild sind bis 15. Juni 1943 zu senden an die Direktion des Institutes Humboldtianum, Schloßstrasse 23, Bern, die auch nähere Auskunft erteilt.

128

Universität Neuenburg

Ferienkurse 1943

für fremdsprachige Studenten

1. Kurs vom 15. Juli bis 6. August

2. Kurs vom 9. August bis 31. August

50% Ermässigung auf den Einschreibgebühren und auf dem Eisenbahntarif für alle Studenten schweizerischer Nationalität mit deutscher, italienischer oder romanischer Muttersprache.

129

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

Maschinen-Atelier

Vereinsanzeigen

Offizieller Teil

Sektion Frutigen des BLV. Sektionsversammlung Samstag den 12. Juni in Adelboden. Abfahrt mit Auto 8 Uhr 10 nach Aeschi. Besichtigung des Bergkirchleins. Wanderung (bz. Fahrt) nach Adelboden. Mittagessen im Hotel Haldi. 13½ Uhr Verhandlungen daselbst: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnung und Beitrag; 4. Mutationen und Ehrungen. 5. Orientierung über die LVK durch Kollege A. Hari. 6. Verschiedenes. Anschliessend frohes Beisammensein. Liedervorträge von Herrn Hs. Gertsch, Bariton, Bern.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Wir bitten die Primarlehrerschaft, bis 15. Juni auf das Postcheckkonto IVa 859 die Beiträge an die Zentralkasse und den SLV (Fr. 12 + Fr. 2), zusammen Fr. 14, einzuzahlen.

Nichtoffizieller Teil

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

Kurs im Alpengarten Schynige Platte vom 2.—7. August (siehe Textteil im gleichen Schulblatt). Anmeldungen bis 15. Juli an den Kursleiter, Herrn Prof. Dr. Rytz, Ländteweg 5, Bern.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Dienstag den 8. Juni, um 20 Uhr, Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Dienstag den 8. Juni, 17½ Uhr, im Übungssaal (nur Frauenstimmen!).

Kunststopferei *Frau M. Bähni*

vorm. «MODERNA», Waisenhausplatz 16, Telefon 3 13 09

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen.

Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall
die geeignete „Winterthur“-Versicherung.
Verlangen Sie nähern Aufschluss über unsere vorteilhaften

**Lebens-
Kinder-
Aussteuer-
Ausbildungsgeld-
und
Renten-
Versicherungen**

„Winterthur“

Lebensversicherungs-Gesellschaft

Subdirektion Bern:

W. von Wartburg, Kasinoplatz 8

KREDIT-VERKAUF mit monatlicher Teilzahlung

Herren-Anzüge und Mäntel, Knabenkleider, Damenmäntel, Kostüme, Blusen, Woll- und Seidenkleider, Schuhe, Stoffe, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Möbel, Kinderwagen, Wolldecken.

Rud. Kull, Bern, Aarberggasse 21

Muster und Auswahlendungen werden nach allen Orten der Schweiz bereitwilligst versandt

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

für alle Ansprüche
in jeder Preislage
in solider Handwerksarbeit

Neuveville Ecole supérieure de commerce Höhere Handelsschule

Französischer Ferienkurs: 12. bis 31. Juli 1943, für Jünglinge und Töchter. Preis Fr. 40.—. Verschiedene Stufen für Sekundarschüler, Handelsschüler, Gymnasiasten. Ausflüge, Wassersport. Auskunft über Programm, Pension und Logis durch die
Direktion Dr. W. Waldvogel. 126 Telefon 8 71 77



Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Älteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

Feuer- und Explosionsschaden
Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-,
Wasserleitungsschaden
Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl
Einzel- und kombinierte Policen

Neu: Elementarschaden-Versicherung

für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft

Abendfrieden

Der Bauer wendet seinen letzten Streifen
vom kahlgemähten alten Wiesenland,
am Pfluge zittert seine müde Hand,
er muss mit aller Kraft den Sterz umgreifen.

Und endlich ruht er, lässt die Blicke schweifen
bis an des frischgepflügten Ackers Rand,
schaut Wälder, Hügel, Firn im Abendbrand
und denkt der Saaten, die von Gott ihm reifen.

O schönes Friedensbild, dich möcht' ich halten!
Der Berge stillen Glanz, den Duft der Erde,
den Bauer mit der befenden Gebärde.

Mir ist, ich müsse meine Hände falten:
Verschon uns Herr, vor feindlichen Gewalten
und, Vater, gib, dass wieder Frieden werde.

Ernst Segesser

Padre Soave

Von Alfred Keller

Es gibt in Lugano eine Strasse, die heisst: Via Francesco Soave. Ein Haus gibt es dort, an dem geschrieben steht: In diesem Hause seiner Vorfahren wurde am 10. Juni 1743 geboren

Der berühmte Lehrer

GIUSEPPE FRANCESCO SOAVE.

Die Gemeinde Lugano stellte in der Vorhalle des Stadthauses die Büste ihres Bürgers Soave auf. In den kommenden Tagen wird man im Tessin des Lehrers und Mönchs Padre Soave gedenken. Damit haben auch wir Ursache, diesen Tessiner Erzieher kennen zu lernen.

Das 18. Jahrhundert ist ein Jahrhundert der Reformen und der Wiederaufrichtung. Philosophen und Pädagogen stellten für die Menschheitsbildung hohe Ziele auf; Regenten zeigten guten Willen, diese Zielsetzung zu verwirklichen. Aber man erkannte frühe, wie wenig das alles nützte, wenn das Volk in seiner Unwissenheit und Unbildung verblieb. Man rief nach Schulen; nach Männern rief man, die fähig wären, diesen Schulen Geist und Leben einzuhauchen. Unter den ersten, die man in der Lombardei zu solchem Dienste aufrief, war der luganesische Mönch Francesco Soave.

Wie die schweizerischen Schriftsteller, so zeigen auch die schweizerischen Philosophen eine erzieherische Neigung. Soave steht am Anfang einer Entwicklung, welche die Fragen der Schule und der Volksbildung in das Zentrum rückte und im Volke ein Gewissen zu bilden suchte. Er gehörte nicht zu den grossen philosophischen Leuchten des Jahrhunderts; aber er verstand es, das Wissen seiner Zeit einfach und klar darzustellen, zu Nutz und Frommen auch der jüngsten Schüler. Diesen Dienst leistete Soave Italien und dem Tessin in einer Zeit, da auf diesem Gebiete noch wenig getan war.

Die erste Schulung des Knaben berechnete Eltern und Lehrer zu schönen Erwartungen; aber die äussere Lage erlaubte nicht, alle vier Brüder gleich sorgfältig auszubilden. Francesco erhielt seinen ersten Sprach- und Literaturunterricht bei einem tüchtigen Mönch, der bald erkannte, dass sein Schüler eine Zierde des Ordens werden könnte; er ermunterte ihn zum Eintritt. Der Jüngling wusste, dass dies der einzige Weg war, der ihm offen stand, wenn er die geliebten Studien fortsetzen wollte. Ohne das Leben zu kennen, ganz nur im Blick auf ein ungestörtes Studium, verliess er Lugano und seine Familie. Sechzehnjährig zog er in Mailand das Kleid der Somaskermönche an. Die folgenden Jahre brachten ihm, was er von ihnen erhofft hatte: Unter der Leitung hervorragender Lehrer, in der Stille des Klosters, studierte er in Mailand und Pavia Theologie und Philosophie. In Rom lernte er die damaligen Unterrichtsmethoden kennen; seine Begabung für die fremden Sprachen fand dort reiche Möglichkeiten.

Der 22jährige hatte seinen Geist mit Wissen genährt, das Herz war voller Poesie, und schon erwachte in ihm der Wunsch, sich zu bewähren. Er übersetzte Virgil. Die Meister der Uebersetzungskunst erreichte er damit nicht; aber man spürte sein Können und Wollen. Der erste Befehl seines Ordens rief ihn nach Mailand, wo er die Novizen in die Literatur einführte. Bald wurde er an den Hof von Parma gerufen, wo ein unternehmender Minister über den Kopf seines unfähigen Fürsten hinweg das Volk erziehen und heben wollte.

Der Sprachunterricht befand sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in einem Zustande scholastischer Erstarrung. Soave trat an diesen Unterricht heran mit dem festen Willen, die Schüler von einer geistigen Tortur zu befreien. Nicht dass er verachtet hätte, was vor ihm geleistet worden war. Aber er löste sich von der Tradition, als er in seiner italienischen Grammatik auch an die Kinder dachte. An die Stelle spröder, metaphysischer Texte setzte er das Wort des guten Schriftstellers. Mit hellem Geist ordnete er den Gang durch die Sprache. Gewiss, seine Art ist heute überholt, aber seine Grammatik war für die damalige Zeit eine revolutionäre Befreiungstat und trug den Keim zu sprachmethodischer Entwicklung in sich.

Die italienische Philosophie des 18. Jahrhunderts war noch scholastisch befangen. Man merkte wenig, dass in der Toskana ein Galilei an der Arbeit gestanden hatte. Die französischen Enzyklopädisten ahmte man nach; man stellte Riesenpläne auf und führte sie nicht aus. Soave gab sich bescheidene Grenzen und hatte Erfolg. In Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten gab er eine Reihe philosophischer und literarischer Werke aus Eng-

land, Frankreich, Deutschland und aus der römischen Antike in italienischer Sprache heraus.

Im Jahre 1778 übernahm er in Mailand, am Lyzeum der Brera, den Lehrstuhl der Logik und der Metaphysik. Nebenher vertiefte er seine fremdsprachlichen Kenntnisse, besonders im Deutschen. Und schon übersetzte er die neuen Idyllen des Schweizers Salomon Gessner in italienische Verse. Die Arbeit gelang, wenn auch schon die Zeitgenossen spürten, dass Soave im Grunde kein Dichter war. Dazu fehlte ihm die Inspiration; es fehlte ihm das Feuer der Leidenschaft.

Italien war über seiner kulturellen Leistung im Mittelalter, in der Renaissance und im Barock müde geworden. Die Fremdherrschaft half mit, das Volk in einen würdelosen Zustand hineinzuführen, unter dem einsichtige Menschen immer mehr litten. Ein Vergleich vor allem mit den reformierten Ländern Europas musste zu bitteren Erkenntnissen führen. In Deutschland ging im Volksschulwesen Luthers Saat auf; Basedows Ideen erfassten das Volk. In Frankreich wirkte sich Port-Royal aus, der Mittelpunkt der jansenistischen Bewegung; Rousseau stand an der Arbeit. Das italienische Volk aber dämmerte in ungesunder Ruhe dahin. Wohl gab es höhere Schulen; aber dort herrschte ein Leben ohne Geist. Brutale Disziplin, Peitsche, Prügel und unbedingte Unterwerfung bildeten den Grund dieser höhern Bildung. Die Kinder der Reichen und der Patrizier erhielten ihre private Schulung; aber wir wissen vom Grafen Alfieri, dem Erneuerer des italienischen Dramas, wie er unter der Oberflächlichkeit seiner Zeit und seines Standes litt. Das Volk genoss fast keine Schulung. Unwissend, abergläubisch und roh, gedemütigt lebte es dahin.

Man erkannte auch in Italien, dass es gegen diese Uebelstände nur ein Mittel gab: Die Volksschule. In Preussen war Friedrich der Grosse vorgegangen; er hatte Normalschulen gegründet, in denen geeignete Lehrer herangebildet wurden. Maria Theresia ahmte sein Beispiel nach. Durchgreifender noch waren die Massnahmen Josefs II., der erkannte und es auch aussprach: «Die Erziehung des Volkes ist seine Zukunft.» Seine Bemühung galt der unterworfenen Lombardei gleich wie seinen Erbländen. Als es darum ging, seine hochgesinnten Pläne auszuführen, übertrug man Soave die Einrichtung und den Unterricht der Elementarschulen.

Auf diesem Gebiete war noch alles zu tun. Die erste Grundlage musste geschaffen werden. Soave war unermüdlich. Allein im Jahre 1785 schuf er «Abc mit Grundsätzen und moralischen Erzählungen — Die Elemente des Schönschreibens — Die Elemente der Aussprache und der Rechtschreibung für die italienische und lateinische Sprache — Wegweisung für die Uebersetzung mit einer kleinen Abhandlung über die lateinische und italienische Verslehre.» Wir stehen hier im Zentrum seiner Begabung: Dieser Philosoph konnte sich im gesprochenen und im geschriebenen Wort auf die Kinder einstellen. Und wenn er ein bescheidener metho-

discher Reformator war, so hat er in einer Zeit methodischer Verknöcherung den Boden gelockert und für die spätere Entwicklung vorbereitet. Immer wieder setzen uns seine Forderungen in der Muttersprache in Erstaunen. Die jungen Bauernburschen machte er mit den Fortschritten der Landwirtschaft vertraut; er schrieb über die theoretisch-praktischen Elemente der Mechanik für die Jünglinge, die ein Handwerk lernten. Der gleiche Geist, der Jugend zu helfen, trieb ihn auch, für die Gymnasianer Grammatiken zu schreiben. Er entriss sie damit einer schlimmen Pein und vertiefte den Sinn für die Muttersprache.

Nach der Beschäftigung mit den Schulbüchern zog es ihn wieder zu seiner Lieblingsarbeit hin, zu der Philosophie. Er war kein urwüchsiger Denker. Dieser Scholastiker suchte sich mit der Philosophie seiner Zeit auseinanderzusetzen und vermittelte Italien die Kenntnis der englischen und französischen Denker; vor allem warb er für Locke und Condillac. Eigene Werke, wie eine kritische Auseinandersetzung mit Kant, erregten berechtigten Widerspruch. Aber als Mittler verstand er, die verworrensten Fragen klar darzustellen. Mit Liebe warb er für das Denken anderer Völker und weckte in der jungen Generation den Sinn für Philosophie in einer Zeit, da das wirtschaftliche, mathematische und naturwissenschaftliche Interesse immer mehr in den Vordergrund rückte.

Die italienische Novelle bereichert die Weltliteratur. Aber von Boccaccio bis zu den Meistern der Hochrenaissance will diese Novelle nur geistreich und mit Kunst unterhalten. Francesco Soave, dem Tessiner, blieb es vorbehalten, den Einschlag der erzieherischen Novelle beizutragen. Im Jahre 1786 veröffentlichte er seine «Novelle morali», diese Novellen, die in den jungen Menschen alles Edle wecken sollten. Hier wurde die Geschichte von Wilhelm Tell wohl zum ersten Male in italienischer Sprache erzählt. Diese Novellen wurden Soaves volkstümlichstes Werk, das im Verlaufe des 19. Jahrhunderts fünfzig Auflagen erlebte. Aeltere Leute besinnen sich, dass sie noch in den Achtzigerjahren in den Tessinerschulen gebraucht wurden.

Padre Soave hatte bis dahin in stiller, aufbauender Arbeit der Jugend gedient. Die Französische Revolution brach aus. Europa geriet über den neuen Ideen in Brand. Im Jahre 1796 errang der junge Buonaparte im Piemont und in der Lombardei Sieg um Sieg und stand plötzlich vor Mailand. Die Revolution hatte Soave, den Klosterbruder und Gelehrten, erschreckt. Einen Wechsel der Herrschaft mit ihren unvermeidlichen Härten hätte er der Lombardei gerne erspart. Aus solcher Einstellung heraus, und ohne das Geschehen im Grunde zu erfassen, gab er im Jahre 1795 eine Schrift heraus: «Die wahre Idee der Revolution in Frankreich.» Diese Schrift gefiel der österreichischen Regierung, aber sie rief einer scharfen Kritik unter den Lombarden, die sich nach Freiheit sehten. Als die Franzosen in Mailand einzogen, wurde Soave der Boden zu heiss; er floh in die luganesische

Heimat zurück. Unter dem 13. Mai 1796 steht im Tagebuch des Collegiums von S. Antonio in Lugano eingetragen: «In diesen Tagen ist aus Mailand P. Francesco Soave angekommen, Professor der Philosophie an der Brera. Er hat sich wegen der gegenwärtigen Wirren in unser Collegium geflüchtet und wohnt bei uns.»

Sofort übernahm er den Unterricht in der italienischen Literatur. Es fügte sich, dass unter seinen Schülern Alessandro Manzoni sass, der spätere grosse Schriftsteller und Verfasser der «Verlobten». Ein Biograph Manzoni erzählt aus dessen Jugenderinnerungen: «Mit köstlicher Freude erinnerte sich Alessandro Manzoni des Padre Soave, jenes so umfassenden und aufgeschlossenen Geistes, der, ohne ein Genie zu sein, seinen ganzen Sinn darauf gerichtet hatte, Geist und Herz der Jünglinge mit Hilfe von guten Büchern zu erziehen und der dadurch für die öffentliche Erziehung so viel tat. Zu meiner Zeit waren in den Schulen Soaves «Grammatik» und seine «Arithmetik» noch stark im Gebrauch, und mit Leidenschaft las man seine Novellen. Diese wenigstens solltet ihr auch lesen. Ihr werdet schwerlich andere ebenso moralische und ebenso liebevolle Erzählungen finden.»

Die luganesische Heimat, ihr Zauber in der Natur, alle Liebe und Verehrung, die Soave umgaben, vermochten nicht, ihn zurückzuhalten. Er folgte einem Rufe nach Neapel. Als die Kriegswirren auch dort einbrachen, zog er wieder nach Mailand, wo die Oesterreicher zur Stunde die Herren waren. Soave erhielt sofort ein Lehramt. Dann aber kehrte Napoleon aus Aegypten heim und fand Zeit, sich wieder mit Italien zu beschäftigen. Er errichtete die Cisalpinische Republik. Diesmal blieb Soave. Er hüllte sich in würdiges Schweigen und übersetzte die Satiren und Episteln des Horaz ins Italienische. Mitten in bewegter Zeit fand er Ruhe und Haltung, der Jugend auf solche Weise zu dienen.

Im Jahre 1802 rief Napoleon die italienische Republik aus. Das Volk begrüsst die neue Herrschaft, die ihm Freiheit und Ordnung verhies. Vor allem wollte man die öffentliche Bildung heben. Als man sich nach Männern umschaute, die geeignet wären, die Absichten zu verwirklichen, konnte man Soave nicht übersehen, wenn man auch wusste, dass er innerlich auf anderem Boden stand. Er stellte sich zur Verfügung, galt es doch seinem Ideal zu dienen, der geistigen und seelischen Hebung der Jugend und des Volkes. Als Lehrer der Philosophie, als Herausgeber von Schulbüchern arbeitete er still und unermüdlich, als seine Gesundheit längst erschüttert war. Mitten in grossen Arbeitsplänen starb er am 17. Januar 1806.

Padre Soave verdient, dass die Erinnerung an sein Werk wach bleibe. Dieser Mönch hat sein Leben und seinen Geist eingesetzt, um der Jugend den Weg zum Wissen zu öffnen, zu erleichtern und lieb zu machen. Als Bahnbrecher setzte er einem Uebermass von Abstraktion praktische, lebensnahe Methoden gegenüber. Soave selber sagt über sein Wollen: «Ich habe mich bemüht, möglichst nützlich zu sein. Ist es mir aber auch gelungen?»

Padre Soave war ein Philosoph; dazu war er ein Klosterbruder. Er konnte kein Pestalozzi sein; die Grenzen waren ihm enger gegeben. Der Tessin hat im 19. und 20. Jahrhundert gerade im Erziehungsraum grössere Gestalten hervorgebracht. Aber mit seiner Liebe zu den Kindern, mit seiner Leidenschaft, das Volk erziehen und heben zu wollen, hat er den Weg bereitet. Eine Anekdote zeigt, wo Soave das Wesentliche seines Lebenswerkes erblickte: Soave verbrachte einst seine Herbstferien in Lugano. Auf offener Strasse redete ihn ein Herr an: «Ich kann nicht verstehen, wie Sie als Schriftsteller und Philosoph von solchem Rang sich so herablassen und Ihren Geist mit Dingen aus den Elementarklassen des untersten Volkes belasten können.» «Sie können das nicht verstehen?» erwiderte Soave. «Wenn Sie eines Tages begreifen, dass die Ehre und das Wohlergehen eines Landes in der Erziehung des Volkes ruht, dann werden Sie meine bescheidenen Schulbücher höher einschätzen als alle meine andern Arbeiten über Poesie, Rhetorik und Philosophie.»

Italien und der Tessin sind kulturell enge miteinander verbunden. Sie schenken einander, sie empfangen von einander. Padre Soave gebührt der Ruhm, dass er in der Erziehung der Jugend und der Hebung des Volkes als Anfänger und Wegbereiter einen hohen Beitrag an die Bildung der neuern lombardisch-tessinischen Kultur geleistet hat.

Umgestaltung des 9. Schuljahres für die Mädchen der Primarschule?

So hiess das Thema, das der *Kantonalbernerische Lehrerinnenverein* in seiner Hauptversammlung vom 8. Mai 1943 in der Schulwarte in Bern nach rascher Erledigung der ordentlichen Jahresgeschäfte (Protokoll, Jahresbericht, Jahresrechnung) in den Mittelpunkt der sehr gut besuchten Tagung rückte. Das Aufgebot zu der Veranstaltung enthielt den freundlichen Hinweis: «Gäste sind willkommen.» Dieser Einladung haben eine Anzahl Kollegen gerne Gehör geschenkt, unter ihnen auch der stellvertretende Redaktor des Schulblattes, der bei seinem Eintritt in die Schulwarte gleich angefragt wurde, ob er die Berichterstattung übernehme. Ich komme diesem Wunsche gerne nach, da er mir Gelegenheit bietet, den schon seit einiger Zeit erwogenen Plan zu verwirklichen, die Neugestaltung des 9. Schuljahres im Schulblatt zur Diskussion zu stellen.

Unsere Kolleginnen haben die Frage gründlich angepackt und durch vier Referentinnen und zwei Referenten allseitig darstellen lassen. Es sprachen:

Gertrud von Goltz, Bern: «Ich sehe an meinen Schülern, was den Müttern fehlt.» *Rosa Neuenchwander*: «Die Berufsberaterin spricht.» Frau Dr. *Kehrli*, Bern: «Primarschulausbildung und Haushaltjahr.» Frau *Menzi-Cherno*, Hasle: «Was bietet der Lebenskundeunterricht?» *Otto Fahrner*, Bern: «Erfahrungen auf der Oberstufe.» Jugendantwalt *G. Schürch*, Thun: «Schwierigkeiten mit grossen Schulmädchen.» Die Referate folgten

sich freilich nicht ganz in dieser Reihenfolge. Kollege Fahrer war zweiter, Jugendanwalt Schürch fünfter Redner, also ein hübsch gemischtes Auftreten und Zusammenspiel, fast so, wie es in einer rechten bernischen Primarschulklasse gäng und gäbe ist. Meine Aufzählung ist nun aber doch keine willkürliche. Sie lässt sich aus dem Inhalt des Gesprochenen sehr wohl rechtfertigen.

Die Referentinnen, eingeschlossen die Präsidentin des Kantonalbernischen Lehrerinnenvereins, Fräulein Helene Stucki, Bern, in ihrem Eröffnungswort, stellten fest, dass die Mädchen, wenn sie Hausfrauen und Mütter werden, recht häufig versagen. Welches sind die Ursachen dieser Erscheinung?

Da ist einmal zu nennen die Erziehung im *elterlichen Haus*. An meinen Schülerinnen sehe ich, was den Müttern fehlt: Unsauberkeit der Wäsche und des Körpers, ungenügender Ordnungssinn, Mangel an wirtschaftlichem Sinn beim Einkaufen, Bevorzugen schäbiger Eleganz auf Kosten der Qualität, ungeordnete Zeiteinteilung, fehlendes Ausharren bei einer Arbeit, Mangel an Höflichkeit, Dankbarkeit, Selbstbeherrschung, Wahrhaftigkeit, Gehorsam, Zuverlässigkeit, Güte, Gemeinschaftssinn sind recht häufige Erscheinungen und die Folge einer zu wenig straffen Führung durch die Mutter, einer Erziehung, die auf das « Chären », auf das Nachgeben — « es wott halt » oder « es wott halt nid » — eingestellt ist, die das konsequente Gewöhnen vernachlässigt, führte Fräulein *von Goltz* aus.

Fräulein *Neuenschwander* beantwortete einleitend die Frage, welche Erwerbsquellen den Primarschülerinnen nach dem Schulaustritt oder nach der Rückkehr aus dem Welschland offen stehen und welche Fächer deshalb in der Schule besonders gepflegt werden müssen. Ueberleitend wies sie dann darauf hin, dass jedes Mädchen den Wunsch hege, ein eigenes Heim zu besitzen, einen eigenen Haushalt zu führen und eine Familie zu betreuen. Die Erziehung des Mädchens habe deshalb zwei Ziele im Auge zu behalten: Berufstätigkeit und Hausfrauen — und Mutterberuf. Die Tatsache, dass die meisten Insassinnen von Strafanstalten ehemalige Primarschülerinnen seien, werfe die Frage auf, ob die Schule für die charakterliche Erziehung der Mädchen nicht noch mehr tun könne, wozu sie durch eine Verminderung des Lehrstoffes die notwendigen Zeit gewinnen müsste. In der Lebenskunde erblickt die Referentin ein wichtiges und beliebtes Fach, das ausgebaut, im 9. Schuljahr in den Mittelpunkt des Unterrichts gerückt, mithelfen könnte, das Ziel zu erreichen.

Frau Dr. *Kehrli* wies als Haushaltlehrmeisterin daraufhin, dass 80 % der Mädchen nach dem Schulaustritt ins Welschland gehen und nachher sofort eine Lehre beginnen. So sei es zu begreifen, dass sie dann als Hausfrauen und Mütter versagen müssen. Die Schule sollte die Mädchen deshalb auf diesen Teil ihres zukünftigen Lebens besser vorbereiten. Frau *Kehrli* befürwortet den Ausbau des hauswirtschaftlichen Unterrichts, die Bildung von Mädchenklassen, die von Lehrerinnen geleitet werden müssten, um in den Mädchen die Liebe zum Haushalt

zu wecken. « Ein geordneter Haushalt » so schloss die Referentin, « ist die Grundlage einer gesunden Familie, Familienschutz im besten Sinn. »

Frau *Menzi-Cherno* sprach über Sinn, Aufgaben und Gestaltung des *Lebenskundeunterrichtes*. Da viele Eltern nicht Zeit haben oder sich nicht Zeit nehmen wollen, um mit den Kindern Fragen des Alltags, der Lebensgestaltung zu erörtern, muss der Lebenskundeunterricht in die Lücke treten. Was behandeln wir in diesen Unterrichtsstunden? Fragen des Alltags, einfältigste Dinge wie: Schuhe putzen, abwaschen, abtrocknen. Wir reden über die Freundlichkeit, Höflichkeit, Ehrlichkeit, über das « Chnät-schen », über planmässiges Arbeiten, über die Gestaltung der freien Zeit, über Kameradschaft, Freundschaft, Berufswahl, Mutterschaft, Geburt, Kinderpflege.

Wie behandeln wir diese Aufgaben? Ehrlich, natürlich, fröhlich, nicht moralisierend, nicht von oben herab, aber auch nicht als Plauderei und Schwätzerei. Die Lebenskunde besteht nicht in einem Dozieren. Sie belegt ihre Erziehungsgrundsätze an lebendigen, aus dem Leben gegriffenen, dem täglichen Geschehen der Mädchen entnommenen Beispielen. Richtpunkt für den ganzen Unterricht ist: Weckung des Verantwortungsgefühles, Wegweisung zur Selbstkontrolle und Selbsterziehung. Die Kurse sind meistens zu kurz, deshalb sollte man mit dem Lebenskundeunterricht schon im 9., besser schon im 8. Schuljahr beginnen können.

Suchen wir zusammenfassend das Gemeinsame dieser vier Referate herauszuschälen, so ergeben sich folgende Feststellungen und Forderungen: Die Vorbereitung unserer Mädchen auf ihren zukünftigen Beruf als Hausfrauen und Mütter ruft dringend nach einer Um- und Neugestaltung. Viele von ihnen versagen charakterlich und sind für die Führung eines Haushaltes, für die Erziehung ihrer Kinder ungenügend vorbereitet und ausgerüstet. Viele zerrüttete Familien sind die Folge dieser Erscheinung. Wie kann geholfen werden? Durch Umgestaltung des 9. Schuljahres im Sinne eines Abbaues am Lehrstoff, stärkere Betonung der charakterlichen Erziehung durch Einbezug von lebenskundlichen Fächern, Ausbau des hauswirtschaftlichen Unterrichtes und Trennung des Unterrichtes ganz oder teilweise von dem der Knaben, Uebernahme dieser Mädchenklassen durch Lehrerinnen.

Beschlüsse fasste die Versammlung keine. Dagegen ist eine Eingabe geplant, die den Wunsch enthalten soll, es möchte zum Studium der ganzen Frage eine Kommission eingesetzt werden. Ob diese Eingabe an den BLV oder direkt an die Erziehungsdirektion gerichtet werden soll, wird noch geprüft.

Und nun die beiden Referenten. Kollege *Otto Fahrer* berichtete über seine langjährigen Erfahrungen als Lehrer einer gemischten städtischen Oberklasse mit eingebautem Hauswirtschaftsunterricht (vier Wochenstunden im 9. Schuljahr und neuestens auch zwei Stunden im 8. Schuljahr), bekannte sich, gestützt auf diese Erfahrungen, als Anhänger der Koedukation und glaubt, dass sich

der Einfluss des Lehrers für beide Geschlechter günstig auswirke, vorausgesetzt, dass die Erzieherpersönlichkeit den Ansprüchen genüge. Er erblickt in der gemischten Klasse ein Abbild der Familie, ein natürliches Begegnen und Zusammengehören der Geschlechter, ein Gewinnen an Uebersicht über die gegenseitigen Leistungen und Werte. Obwohl sich der Lehrer der Oberstufe bei den Töchtern im allgemeinen leicht durchsetze, in allen ernsten Lebensfragen während und nach der Schulzeit gerne gehört und immer wieder als Hilfe angesprochen werde, genüge die Beeinflussung des Charakters der heranwachsenden Frau durch den Lehrer nicht ganz, sie bedürfe der Ergänzung durch die Frau. Der Referent fordert deshalb für den ganzen Kanton: Obligatorischen Turnunterricht auch für die Mädchen, obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht, stärkere Betonung des hauswirtschaftlichen Rechnens auf Kosten der Raumlehre, Abtreten des Naturkundeunterrichtes an die Haushaltungslehrerin zur Erteilung eines Kurses in Hygiene, Haushaltungsphysik und -chemie, Vereinigung dieses gesamten Unterrichtes (Handarbeiten eingeschlossen) in einer Hand, damit der Einfluss der Frau als Erzieherpersönlichkeit sich möglichst kräftig auswirke.

Herr Jugendanwalt *Schürch* erklärte einleitend, er sei dem Wunsche, zu dem Thema des Tages zu sprechen nur mit grossen Bedenken nachgekommen, da er in der Regel nur Kinder aus sittlich gefährdeten oder gar verwahrlosten Familien zu betreuen habe und zudem viel weniger Mädchen als Knaben. (Er nannte das Verhältnis 1:7.) Er entrollte dann an Hand einiger Fälle aus seiner Praxis Bilder erschreckender Verwahrlosung, mangelnder Unterscheidungsfähigkeit, fehlenden Gewissens und mangelnder Reinheit des Denkens und Handelns. Als Ursachen hat er erkennen müssen: Erbanlage, moralisch verschlammtes Milieu, zerrüttete Ehen (oft zurückzuführen auf das Fehlen hauswirtschaftlicher Fähigkeiten und Kenntnisse), Kino und Kinoreklame, Neid, das Sichselbstüberlassen der Kinder infolge der Notwendigkeit zum Verdienen von Vater und Mutter, unzulängliche Wohnverhältnisse u. a. m. Anschliessend stellte und beantwortete er die Frage: Was nützt hier die Reform des 9. Schuljahres? Auch er glaubt, ein Lebenskundeunterricht könnte sich lohnen und Wertvolles erreichen, wendet sich aber entschieden gegen die Auffassung, eine Einführung im 9. Schuljahre vermöchte die erhofften Wirkungen zu erzeugen. Dazu ist es im 9. Schuljahre zu spät. Die charakterliche Erziehung muss viel früher einsetzen. Nicht im Wissen, in der Charakterbildung ist das Heil zu suchen. Das Ziel kann erreicht werden, wenn Schule, Lehrer und Eltern zusammenarbeiten, nicht gegen-, sondern miteinander erziehen. Die Schule sollte werden: Erziehungsberatung für die Eltern, Hilfe in der Erziehung der Kinder.

Nachwort des Berichterstatters. Ich habe versucht, den Verlauf der Tagung sachlich darzustellen, wie es sich für einen geladenen Gast geziemt, gestatte mir nun aber doch, einige Fragen zu stellen

und Bedenken zu äussern, die sich mir vor und während der Versammlung aufgedrängt haben. Ich darf dabei wohl annehmen, dass die Einladung von Gästen ja gerade den Sinn hatte, möglichst viele Meinungen zu hören, die Aussprache über eine so einschneidende Massnahme auf breiter Grundlage zu pflegen. Wenn es wirklich so ist, dass die Mädchen allgemein derart versagen, dass wir mit deren Erziehung «am Leben vorbei kutschieren», wie sich Seminarvorsteher Dr. H. Kleinert im Anschluss an die Referate äusserte, so geht die Umgestaltung des 9. Schuljahres nicht nur uns Lehrer und Lehrerinnen an. Dann ist sie eine Angelegenheit aller, des gesamten Volkes, aller Väter und Mütter, aller Bürger und Bürgerinnen unseres Staates, denn es geht in diesem Falle um das Sein oder Nichtsein eben dieses Staates in logischer Fortsetzung des von Frau Kehrli vertretenen Satzes: Geordneter Haushalt — geordnete Ehe — gesunde Familie — gesunder Staat. Es wird deshalb richtig sein, dass in die einzusetzende Kommission — wiederum nach Dr. Kleinert — nicht nur Schulleute gehören, sondern auch Leute aus Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Arbeiterkreisen.

Und nun zu den Fragen und Bedenken. Unsere Kolleginnen werden sicher nicht erstaunt sein, wenn wir Kollegen als Väter von Knaben und Mädchen nicht alles gleich werten und sehen wie sie, wenn wir für das Versagen der Mädchen noch andere Ursachen und Hintergründe einsetzen und ihrer Erwartung, dass eine Umgestaltung des 9. Schuljahres *allein* so grundlegende Wirkungen haben könnte, wie sie annehmen, nicht ohne weiteres beipflichten.

Da ist vor allem die Themastellung: Umgestaltung des 9. Schuljahres für die Mädchen unserer *Primarschule*? Warum nur der Primarschule? Die Referentinnen haben ein häufiges Ungenügen der Mütter und Hausfrauen festgestellt und daraus die Notwendigkeit einer besseren Vorbereitung der Mädchen auf ihre zukünftige Stellung in der Familie abgeleitet. Gilt das wirklich nur für die Mädchen der Primarschule? Wenn nein — und es ist anzunehmen —, müsste dann nicht auch das 9. Schuljahr der *Mittelschulen* umgestaltet werden?

Eine Referentin hat die Feststellung gemacht, dass in den *Frauenstrafanstalten* hauptsächlich *ehemalige Primarschülerinnen* interniert seien. Dazu ist wohl zu sagen: In absoluten Zahlen gesehen, sicherlich. Ob auch relativ? Wenn dem so wäre, wo liegen die Ursachen dazu? Liegt dann das Uebel nicht tiefer, als dass ihm durch eine Umgestaltung des 9. Schuljahres, durch vermehrten Hauswirtschaftsunterricht, Lebenskunde u. a. m. beizukommen wäre? Sind nicht viel mehr gleichzeitig noch ganz andere Mittel anzuwenden und Vorsorgen zu treffen? Müssten wir dann nicht dafür sorgen, dass jede Familie ihr genügendes Auskommen hat, so dass nicht mehr Vater und Mutter verdienen müssen, um die notwendigsten Bedürfnisse ihrer Familie zu befriedigen? Müssten nicht für die letzte Familie gesündere und erzieherisch unanfechtbare

Wohnverhältnisse geschaffen werden? Kurz, geht eine solche Erscheinung nicht den ganzen Staat an, greift sie nicht an die Fundamente unserer gesamten Gesellschaftsordnung? Sind in diesem Falle vermehrte Hauswirtschaft und Lebenskunde nicht bloss Palliativmittelchen, Pflästerchen, die das Uebel vielleicht mildern, niemals aber an der Wurzel fassen? Gilt nicht auch hier: Vorbeugen ist leichter denn heilen?

Die Lebenskunde? Ich bezweifle keinen Augenblick die Güte und den Erfolg des Unterrichtes von Frau Menzi-Cherno und anderer Frauen und Mütter, die solchen erteilen. Die frischen, natürlichen Darlegungen von Frau Menzi waren hier ein deutlicher Fingerzeig. Meine Zweifel gelten also nicht ihrem Unterricht, sondern dem Fach. Ist Lebenskunde überhaupt ein Fach, nicht vielmehr ein Erziehungsgrundsatz? Und da muss ich fragen: Treiben wir nicht Lebenskunde Tag für Tag, Stunde für Stunde fast? In der Religionsgeschichte, im Deutschunterricht, in der Geschichte, im Rechnen auch, im Singen, Zeichnen, in der Naturkunde? Nur dass sich hier die Lebenskunde natürlich ergibt, zwanglos aus Unterrichtsstoffen heraus, die Ewigkeitswerte besitzen, so etwa wenn wir von Käthi, der Grossmutter lesen, die Stauffacherin in ihrem Gespräche mit Werner belauschen, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, vom Unkraut unter dem Weizen betrachten, oder mit Luther nach Worms gehen und «wären gleich so viele Teufel drin als Ziegel auf den Dächern», wenn wir in der Erzählung von Walter Läderach «Die Brücke von Rüegsau» auf die Stelle stossen, dass «zwei Frauen und ein Spycherschlüssel» sich nicht vertragen, um nur einige wenige Beispiele zu nennen? Sprechen wir nicht auch über den Alltag, über Berufe, über den Sinn der Arbeit, über Tapferkeit und Treue, Zuverlässigkeit und Freundschaft, über die Beziehungen von Mensch zu Mensch? Wenn die Erfolge nicht so sind, wie sie sein sollten, spricht das gegen diesen Unterricht? Spricht es nicht vielmehr gegen uns, die wir ihn erteilen, oder erhärtet eben die Vermutung, dass das Uebel viel tiefer liegt, so dass unser redlichstes Wollen zerschellen muss an Kräften, die stärker sind als wir?

Hauswirtschaft im Mittelpunkt? Das 9. Schuljahr, so sagte Fräulein Helene Stucki, die Präsidentin des Kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins in ihrem Eröffnungsworte, dürfe nicht einfach eine Fortsetzung des 8. Schuljahres sein. Fräulein Neuenschwander und Frau Kehrli befürworteten eine Gewichtsverlagerung zugunsten des Hauswirtschaftsunterrichtes, der als Kernfach in den Mittelpunkt des Unterrichtes gerückt werden müsse.

Ohne das Kochen, das Abwaschen, das Fegen, jegliche Reinigungsarbeit überhaupt, das Plätten, Flickern, Stricken, Nähen gering schätzen zu wollen (wir wissen als Ehemänner und Väter einen geordneten Haushalt wohl zu schätzen), muss ich doch fragen: Sind alle diese Tätigkeiten — grob ausgedrückt — vom Unterrichtlichen und Erzieherischen aus gesehen nicht «Fächer» zweiter und dritter Klasse? Graut uns nicht etwas davor,

sie in den Mittelpunkt unseres erzieherischen Bemühens zu stellen auf Kosten der Fächer erster Klasse, wie ich sie oben kurz angedeutet habe? Müsste ein solcher Unterricht nicht trostlos gemütsarm werden? Pflegen wir das Gemüt nicht schon jetzt eher zu wenig als zu viel?

Ich habe mich zur Hauptsache damit begnügt, Fragen zu stellen, Bedenken zu äussern, nicht aus Lust am Kritisieren oder gar am Verneinen, sondern in der eingangs erwähnten Absicht, eine Aussprache in Gang zu bringen und eine Abklärung in die Wege zu leiten. Wenn dabei der hauswirtschaftliche Unterricht und die Lebenskunde in die Fragestellung einbezogen wurden, so galt diese nicht den beiden «Fächern» an sich, sondern ihrer Betonung und Stellung im gesamten Erziehungsplan. Ich setze sogar voraus, dass ein ausgebauter obligatorischer Hauswirtschaftsunterricht für die Mädchen im 9., besser schon im 8. Schuljahr, ein Abbau des Rechen- und des Naturkundeunterrichtes zugunsten von hauswirtschaftlichem Rechnen und Lehrkursen in Hygiene, Haushaltungsphysik und -chemie, vermehrter Einfluss der Frau und Mutter auf die Erziehung unserer Mädchen überhaupt, als das Mindestmass des Erstrebenswerten und Notwendigen erachtet wird und dass wir alle uns für die Verwirklichung dieser Forderungen einsetzen können. Weniger enig werden wir sein in der Frage des Masses, in der Frage der Koedukation, der Bildung von reinen Mädchenklassen und deren Führung durch Lehrerinnen. Einen Weg auch hierin zu finden unter Hintansetzung persönlicher Interessen zum Wohle des einzelnen und der ganzen Volksgemeinschaft, ist uns als Aufgabe gestellt. Was aber hat darüber hinaus zu geschehen an allgemeinen sozialen Umgestaltungen, damit die schulischen Veränderungen Rückhalt gewinnen, unser erzieherisches Wollen kräftigen Nährboden erhält? Können wir Lehrer und Lehrerinnen uns über weltanschauliche und politische Gegensätze hinweg auf gemeinsame Forderungen einigen?

Die Aussprache über alle diese Dinge sollte nun auf breitester Grundlage einsetzen, damit wir gemeinsam erkennen, wo Hilfe nottut, wo neue Wege beschritten werden müssen. Hüten wir uns dabei, dem bekannten Generationenübel zu verfallen: Nur schwarz zu sehen, was nach uns kommt. Unsere Jugend wächst unter ganz andern äussern und innern Verhältnissen auf, als es uns noch vergönnt war. Sie hat es in mancher Beziehung viel schwerer, auch dann noch, wenn wir von den heutigen besonderen Zeitgeschehnissen absehen, die ihr wahrlich nicht als Vorbild dienen können.

Wer meldet sich zum Wort?

P. F.

Melchsee

Obwalden

im Herzen der Zentralschweiz
1920 m ü. M.

Das seenreiche Hochland bleibt stets lohnendes Ziel für Schülerwanderungen und Erholungsuchende. **Erstklassige** Verpflegung und behagliche Unterkunft im altrenommierten

Hotel Reinhard am See

Prospekte verlangen. — Eigene Alpwirtschaft. Eigene Bergbahn mit Fahrpreismässigung für unsere Gäste. Telefon 8 81 43

141

Einführungskurs auf der Schynigen Platte

zur Kenntnis der Pflanzenwelt der Alpen,
veranstaltet von der *Bernischen Vereinigung für Hand-
arbeit und Schulreform*.

Der diesjährige Schynige-Platte-Kurs vom 2.—7. August 1943 sieht wiederum folgende Programmpunkte vor: Anleitung zum Pflanzenbestimmen, zu einfachen Untersuchungen mit der Stativlupe und mit dem Mikroskop; vor allem aber ist er darauf gerichtet, durch Vorträge und praktische Anleitung draussen in der Alpennatur selber Einblick zu gewinnen in die Lebensbedingungen, Blüten- und Verbreitungsverhältnisse der Alpenpflanzen. (Was ist eine Alpenpflanze, wie und wo lebt sie, wie und wann entstand sie?) Die Teilnehmer werden auch zu eigenen Fragestellungen und dann — unter Anleitung — zu selbständigem Erarbeiten einer Lösung dieser Fragen befähigt.

Die geradezu idealen Verhältnisse, die sich auf der fast 2000 m hoch gelegenen Schynigen Platte mit ihrem originellen Alpengarten und dem praktischen Laboratoriumsgebäude darbieten, gestatten, dieses Programm sogar bei schlechtem Wetter voll durchzuführen. In dem gut eingerichteten Laboratorium stehen Apparate und Instrumente, eine Bibliothek, Herbarien, ein Dunkelzimmer usw. zur Verfügung (zum Teil vom Botanischen Institut in Bern), dazu das reiche Pflanzenmaterial des Alpengartens zusammen mit der gesamten Vegetation in freier Natur vor der Türe, günstige Unterkunft und Verpflegung und endlich eine reiche Auswahl in kleinen Exkursionen mit aller Aussicht zu gründlichem Kennenlernen der dortigen Flora und ihrer Umwelt. Es wird auch ganz besonders Rücksicht genommen auf die Anwendungsmöglichkeiten in der Schule. Die Voraussetzungen gehen nicht über die durchschnittlichen Seminarerkenntnisse hinaus. Im übrigen bemüht sich die Leitung, durch praktische und theoretische Einführungen die nötigen Grundlagen zu geben und sich den einzelnen Teilnehmern anzupassen.

Unterkunft teils im Hotel, teils im Laboratoriumsgebäude; Verpflegung: Frühstück und Nachtessen im Hotel, Mittagsmahlzeit im Laboratorium durch die Kursleitung. Kursgeld (ausser Getränken und Reise, alles inbegriffen) je nach Unterkunft Fr. 52—60.

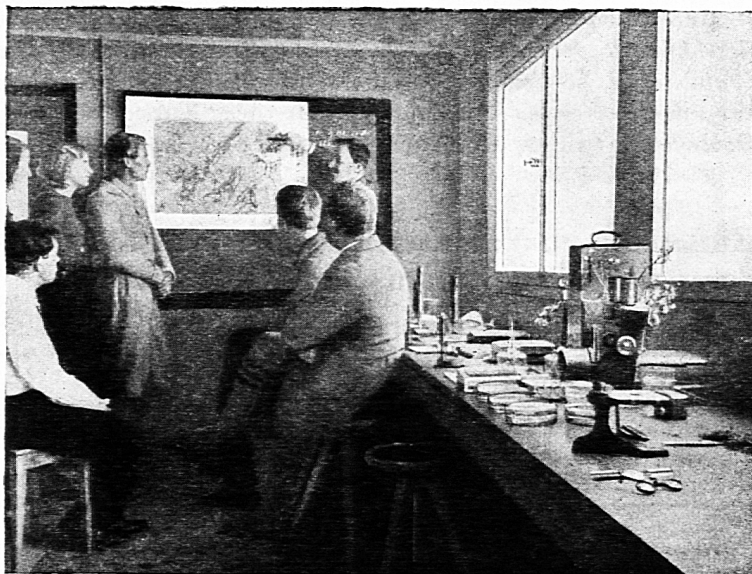
Anmeldung bis zum 15. Juli 1943

Im Alpengarten

an den Kursleiter; ebenso alle Anfragen über weitere Einzelheiten.

Bern, den 26. Mai 1943.

Der Kursleiter: Prof. W. Rytz, Botan. Institut, Bern.



Arbeitsraum im Laboratorium auf der Schynigen Platte

Tagung der Lehrer an den bernischen landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen

Donnerstag den 10. Juni 1943, 9½ Uhr, in der Schulwarte.

9½—12 Uhr: Kurzreferate, Lehrbeispiele und Aussprache.

Grundsätzliches zum Unterricht an der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule.

Dr. K. Bürki.

Die Mitarbeit des Fortbildungsschülers.

A. Schwarz, Lehrer, Oberbalm.

Erfahrungen aus dem Unterricht. W. Appoloni, Sekundarlehrer in Hasle-Rüegsau.

Unterrichtsbeispiel. E. Hofmann, Lehrer, Schlieren bei Köniz.

nachmittags: Besuch der Ausstellung.

Die Ausstellung ist an diesem Tage von 8½ Uhr an geöffnet.

Die Lehrer an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sowie Gäste, die sich für die bauerliche Erziehung interessieren, werden zu der Tagung höflich eingeladen.

Der Leiter der Schulwarte:

Dr. W. Schweizer.

Hilfswerk für stellenlose Lehrer im Dienste der Berner Wanderwege

Vom 18. Juni abends bis zum 20. Juni 1943 führt die Sektion Bern der Wanderwege in Schwarzenburg einen *Instruktionskurs* für Bezirksleiter des Mittellandes durch, mit dem Zweck, die Teilnehmer in die Planung und die weiteren Arbeiten der bernischen Wanderwege einzuführen.

Dabei wird den stellenlosen Lehrern des Kantons Bern gestützt auf die bestehende Vereinbarung mit der Erziehungsdirektion und dem Bernischen Lehrerverein Gelegenheit geboten, ebenfalls am Instruktionsskurse teilzunehmen, um in ihrer beschäftigungslosen Zeit Arbeiten der Berner Wanderwege übernehmen zu können. Die Kurskosten trägt die Sektion Bern der Wanderwege. Die Entschädigung im Hilfswerk erfolgt nach den festgelegten Ansätzen.



Interessanten haben sich *bis zum 12. Juni* bei der *Geschäftsstelle der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, Sektion Bern, in Bern, Marktgasse 24, anzumelden*. Weitere Auskunft erteilt der Kursleiter O. Beyeler, Lehrer, Goldbach. Tel. 3 55 39.

O. Beyeler.

Einladung zu Veranstaltungen der Bernischen Botanischen Gesellschaft

I. Aussprache- und Demonstrationsabend

Montag den 7. Juni, 20 Uhr, Zimmer 22, II. Stock, Schulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse 26. Zwei Demonstrationsvorträge über die Moosseen bei Münchenbuchsee.

Protection de la santé de l'âme à l'école¹⁾

de Hans Zulliger²⁾, Ittigen (Berne)

I. Santé de l'âme du maître

La protection de la santé de l'âme à l'école est conditionnée par la santé de l'âme du maître.

Tout le reste n'est que choses accessoires, réglées automatiquement par le maître, à condition qu'il soit sain d'esprit. Il y aurait donc lieu de montrer ce que signifie en substance la santé de l'âme, ce qui la constitue, et comment est organisé dans son être intime, un homme sain d'esprit. A cet effet, une formule simple, une règle, un schéma seraient les bienvenus. Mais l'observation nous apprend qu'il existe des hommes sains d'esprit de toutes espèces de catégories: aucun n'est parfaitement semblable à un autre. Les « éducateurs-nés » eux-mêmes sont très différents l'un de l'autre.

Nous devons cependant convenir que, malgré cela, ils doivent se ressembler en ce qui concerne les qualités essentielles. En quoi cela peut-il bien consister?

Nous avons exigé précédemment de la clarté dans les faits et gestes de notre propre personnalité. Il est possible que nous fassions de nouvelles découvertes si nous nous demandons en quoi consiste ce qui est contraire à la santé de l'âme.

Il ne s'agit pas ici de ceux qui sont atteints d'aliénation mentale ou des anormaux. Nous qui nous proclamons membres de la corporation des éducateurs, nous voulons nous demander à quoi il tient que nous ayons, une fois ou l'autre, fait fiasco dans l'éducation des enfants, alors que la faute n'en était certainement pas à des circonstances extérieures, mais plutôt à nous-mêmes. La recherche en nous-mêmes du motif d'une erreur pédagogique et le fait d'en tirer la conclusion, qu'il existe en nous quelque chose de contraire à la

¹⁾ Extrait de la *Pratique de l'hygiène de l'âme*, paru fin février 1943, comme V^e volume de la collection *Science et pratique de la psychohygiène* de Henri Meng, édition B. Schwabe & Co., Bâle.

²⁾ Instituteur, psychologue et poète, auteur du volume connu *Expériences psychoanalytiques de la pratique de l'école populaire* et de nombreuses autres œuvres de pédagogie. Il fonde ses théories sur les travaux du savant viennois Freud, de réputation mondiale. M. Zulliger est l'un des principaux collaborateurs de la *Revue suisse de psychologie*, éditée chez Hans Huber, Berne, et le rédacteur de la « *Eltern-Zeitschrift* » (Journal des Parents), éditée par Orell-Füssli S. A., Zurich 3.

1. Herr cand. phil. R. Vogt : Floristisch-ökologische Untersuchungen mit besonderer Berücksichtigung der Verlandungserscheinungen.

2. Herr Dr. G. v. Büren, P.-D.:

- a. Die Temperatur- und Durchsichtigkeitsverhältnisse der Seen als ökologische Faktoren.
- b. Einige Mikrodemonstrationen aus dem Plankton.

II. Exkursionen im Sommer 1943

Programm erscheint in der nächsten Nummer. Gäste willkommen. Dr. E. Frey.

✚ Helft dem Roten Kreuz in Genf ✚
Postcheck Genf I 8032.

santé constituent peut-être une légère exagération. Mais nous ne connaissons pas une expression plus adéquate pour désigner ce que nous voulons dire. Et c'est avec intention que nous ne parlons pas de *maladie*, afin de montrer la différence.

A l'instar de toute autre personne, l'instituteur recherche aussi, dans l'exercice de sa vocation, la satisfaction de ses désirs dans son activité particulière. Le plus souvent, cette tendance revêt une forme très complexe. Nous avons conscience que nous simplifions de façon assez grossière si nous réduisons à trois formes la satisfaction à laquelle aspire le pédagogue dans son travail scolaire. Malgré cela nous le faisons, car de cette manière la situation sera éclaircie au point de vue de la théorie.

L'instituteur peut s'être décidé pour sa vocation pour les motifs suivants, dont il n'a peut-être pas eu conscience:

- a. Pour la satisfaction du développement de son pouvoir personnel, dans le sens du culte de sa vanité.
- b. Pour la satisfaction de son « amour d'éducateur » à l'égard des enfants.
- c. Pour la joie et l'agrément que lui procure sa tâche pédagogique objective au service de son idéal communautaire.

Afin de revenir immédiatement sur le terrain des aspects concrets de la vie, nous nous proposons de décrire des types d'instituteurs représentant de façon bien évidente l'une ou l'autre des tendances ci-dessus précisées.

II. Le « tyran » à l'école

Le poète souabe Schubart, contemporain de Schiller, a peint dans un distique la psychologie du « tyran » à l'école: « Lorsque Dyonis de Syracuse eut cessé d'être tyran, il se fit simple maître d'école. »

Il écrivit ces lignes pour caractériser le duc de Bade, qui avait fondé et organisé militairement la « *Karlschule* » à Karlsruhe.

L'instituteur qui devient tyran n'a pas eu, en général, une enfance heureuse. Il est dominé en même temps par la soif de domination et par la lâcheté. Au fond, par ressentiment, il désirerait tyranniser des adultes. Cependant il craint leur résistance, car ils sont trop grands à son goût. C'est pourquoi il choisit, comme

champ d'activité de ses inclinations, un domaine moins dangereux pour sa personne: le monde des enfants. Grâce à son développement corporel et aux moyens de puissance qui lui sont attribués par son brevet d'instituteur, il est de beaucoup supérieur à la jeunesse. A vrai dire, c'est un misanthrope, car il hait ses concitoyens. Mais il sait couvrir sa manière d'être sous un manteau de moralité et, afin de se justifier, il cite volontiers le verset biblique connu: «Celui qui aime son fils ne lui épargne pas la verge». Il a une préférence marquée pour le dressage. Dans sa vocation, il se considère lui-même comme l'arbitre des choses. Il ne supporte pas la contradiction; la critique, il l'admet seulement dans la mesure où elle le pousse à déployer ses prétentions à la domination de façon encore plus intensive. Il n'est pas nécessaire qu'il soit un «maître fouettard». Il existe des moyens plus subtils, moins équivoques, d'assouvir le sadisme secondaire, déchaîné par le ressentiment. Il se reconnaît à sa sévérité excessive. Sans souci des moyens intellectuels de ses élèves, il réclame de ceux-ci ce qui lui convient et ce dont il pense que cela doit aussi convenir aux enfants, parce que cela lui convient à lui. A ses yeux, le monde est en principe mauvais et méchant. Il voit dans les enfants des ennemis, des rebelles qu'il doit soumettre en toutes circonstances. A cette catégorie de pédagogues appartient, à côté de maître-bâton, le «militariste», qui se présente vis-à-vis des élèves comme le vieux type du sergent-major devant ses recrues. Ensuite de carence d'adaptation affective, il ne lui est pas possible de maintenir la discipline autrement que par des moyens de contrainte extérieure. A ses côtés se range le sadique, qui a plaisir à rendre la vie amère aux autres, en outre le moqueur et le cynique, le pédant et le mesquin, qui se désespèrent et enragent pour l'absence d'un point sur un i, mais aussi l'intellectuel desséché, qui ne connaît ni ne tolère plus aucune espèce de sentiment et ne veut plus entendre parler d'autre chose que de sa soi-disant «tâche sacrée».

Au fond, tous ces types d'éducateurs sont possédés par la peur de leurs propres impulsions et de la ruine de leurs tendances morales. C'est pourquoi l'idole «discipline» est adorée à ce point. Par la voie de la projection, on lutte, dans l'être extérieur des élèves contre ce qui couve à l'état latent ou couvait une fois en tant que danger intime. Le maître peu sûr de lui-même a trouvé un mode de faire pour jouer à l'homme habile et pour croire à sa sécurité.

Par bonheur, grâce à un choix approprié, ces échantillons d'humanité sont aujourd'hui empêchés de devenir instituteurs. Ils sont incapables d'exercer la protection de la santé de l'âme à l'école. Et ce sont les premiers à prétendre que l'hygiène psychique doit avoir pour objet de choyer la jeunesse en lui épargnant tout effort. Car ils voient dans les revendications de la protection de la santé de l'âme une mise en danger de leurs propres agissements. Car aussitôt qu'ils mettent un frein à leur tyrannie, ils sont atteints par la vengeance des élèves des volées opprimées. Si cette vengeance se manifeste par des tours de polissons ou par des associations de «bandes» de mauvais garçons, le «tyran» se sent affermi dans son attitude pédagogique et dit: «Les

enfants font preuve d'hostilité à mon égard et prennent plaisir à me rendre la vie amère». Mais il ne se rend pas compte des motifs profonds de la réaction des élèves; il en est étonné et n'y croit pas s'il entend dire que les mêmes élèves se conduisent convenablement chez un maître doué d'un autre caractère, qui n'use ni de violence ni d'autres moyens de répression.

Il manque aux «tyrans», à cause d'une jeunesse le plus souvent gâchée, la capacité d'adaptation; ils ressentent confusément ce qui leur fait défaut, et derrière le masque de leur feinte sécurité ils sont malheureux. Ils sont aussi tourmentés souvent par toute espèce de sentiments d'infériorité ou guidés par des sentiments compensatoires, dépourvus de tout humour et de cette chaleur intime qui rend heureux.

III. Contrainte affective et liberté éducative

L'éducateur attaché à l'enfant de façon libidineuse est caractérisé par sa propension à une grande affection pour certains élèves ou à son refus de s'intéresser à eux.

Quand nous parlons d'«affection», nous ne pensons pas à un sentiment grossièrement sensuel ou même coupable, quoique l'attitude d'un instituteur «aimant» se rapproche singulièrement de celle d'un «amoureux».

Il est prédestiné à gâter les enfants. Son indulgence est telle qu'il fait tout pour éloigner de leur chemin tous les obstacles et toutes les difficultés. Les écoliers, dit-il, doivent avoir «meilleur temps» qu'il ne l'eut lui-même dans son jeune âge. Il déborde de sympathie. Il voit l'enfant à travers des lunettes roses et il parle de la «sainteté» de la génération montante, dans laquelle «sommeillent peut-être des forces que l'on ne peut pas prévoir» et à laquelle le pédagogue doit porter un «grand respect». Il est doux et accommodant. Quand les élèves commettent une faute, il trouve toutes sortes de motifs d'excuse, et il cherche la cause de la faute en lui-même. Il va jusqu'à se demander: «Est-ce que j'aime encore trop peu les enfants?» Avant tout, il ne se risque pas, à un moment donné, à intervenir calmement et objectivement à l'aide d'une mesure pédagogique, même si elle lui est dictée par la raison; car il tient en premier lieu à être aimé des enfants et craint de s'aliéner leur affection s'il se montrait «sévère». Cependant, si les circonstances l'obligent finalement à infliger une punition, il ressent celle-ci, le cœur saignant dans une mesure dix fois plus forte que les coupables. Il se distingue par une patience infinie. Il espère et attend, attend souvent trop longtemps. Toujours sur le qui-vive, afin de ne rien entreprendre qui puisse blesser la sensibilité des élèves, il les traite comme avec des gants de velours. Il fait tout pour rendre son enseignement attrayant et instructif, il est accessible à toute «nouveau pédagogie» publiée par une maison d'édition sérieuse et habile en affaires, qu'il s'agisse d'une méthode prometteuse de succès absolu ou d'une invention pour l'enseignement intuitif. Convaincu de la noblesse de sa tâche, il est toujours à la recherche de choses qu'il présume utiles à son travail. Son intérêt total se porte sur l'école; sans cesse il s'occupe d'elle et il renonce même souvent à des vacances bien méritées, qui le distrairaient et lui apporteraient quelque repos.

En principe, toute son activité tend à lui faire obtenir une affection partagée. Le plus souvent il n'en a pas connaissance lui-même et prétend être sous l'influence exclusive du sentiment du devoir. Quand il doit céder à un collègue sa classe bien stylée, il pleure des larmes de douleur ensuite de cette séparation. Il est saisi d'une profonde tristesse, comme si un parent chéri avait été pris par la mort. Il est chagriné quand il apprend que ses élèves bien-aimés l'oublient et donnent leur affection à un autre. Ce qu'il préférerait, ce serait de garder ses écoliers sa vie durant. Le changement lui cause des heures pénibles, et ce n'est que peu à peu qu'il trouve dans sa nouvelle classe une compensation pour celle qu'il a « perdue ».

Cette manie de l'éducateur libidineux, qui s'attache ou voudrait s'attacher aux élèves individuellement comme les parents à leurs propres enfants, se trouve le plus souvent chez les institutrices célibataires d'un certain âge. Elles cherchent dans leurs élèves un équivalent pour les enfants qui leur ont été refusés. Cette attitude est compréhensible et excusable, même si elle n'est pas faite pour exercer sur les enfants une influence favorable.

L'instituteur attaché à l'enfant de façon passionnée est surtout victime d'une inconsciente confusion de personnes. Non pas seulement en ce sens qu'il considère ses élèves pour ainsi dire comme ses propres enfants; sa sentimentalité particulière est aussi souvent conforme à celle d'un frère aîné; les élèves sont pour lui comme des frères et sœurs plus jeunes qu'il a pour mission de protéger et de soigner; ou bien il se comporte à leur égard comme il le faisait dans sa jeunesse envers un ami.

Les sympathies et les antipathies le dominent; il ne se fait une idée claire de leur cause profonde et elles ne le préoccupent pas autrement. Si vous lui demandez pourquoi un élève lui est particulièrement cher ou pour quel motif un autre ne lui est pas agréable, il citera probablement des causes spécieuses à l'appui de son opinion sur les enfants en question. Il est victime de la loi psychologique de la « preuve à retardement ». Ce n'est que lorsqu'il est serré de près et obligé de chercher, dans son enfance et sa jeunesse à lui, des exemples de sa sentimentalité à l'égard des enfants, qu'il finit par trouver peu à peu les causes profondes de sa sympathie ou de son antipathie.

Les relations avec ses élèves sont celles de couples distincts. Elles conduisent inévitablement à des rivalités. Les élèves préférés s'efforcent d'obtenir encore plus d'affection, de dépasser les condisciples et de devenir les favoris; d'autres enfants, qui sentent l'aversion du maître, s'unissent en petits groupes de révoltés et d'opposants. Le trouble règne dans la classe, qui devrait former une unité. Les rivaux jaloux ne font pas exclusivement usage de moyens honnêtes pour obtenir des avantages. Il en résulte des dénonciations et malheur au maître qui ne remarque pas ces intentions ou même y prête la main! Les querelles qui en sont la suite obligée l'empêchent presque régulièrement d'accomplir son but éducatif ou de s'acquitter de la tâche prévue par le plan d'études. Car l'issue de la lutte entre les élèves est plus importante que tout le reste aux yeux de ces derniers; la brouille détourne de la tâche pédagogique proprement dite.

Dans la plupart des cas, le maître se trouve dans une situation telle qu'il est incapable de se défendre contre les conséquences des tendances indiquées. Il est désireux de ne pas se laisser désillusionner dans ses sentiments; c'est pourquoi il ne réagit pas objectivement et complique la situation au lieu de l'éclaircir. Il a peur de la désaffection des enfants; là où il devrait, de son propre chef, vider la querelle peut-être un peu durement et sévèrement, ou suivant les circonstances la réprimer par un acte d'autorité, il se prête à de vaines discussions qui, dans le cas le plus heureux, ne servent qu'à un apaisement momentané. Avec le temps elles sont sans effet parce que le maître lui-même, par son attitude, apporte de nouveaux éléments de chicane aggravant les difficultés affectives de la classe.

Ordinairement, cette situation le rend malheureux. « J'aime tellement les enfants, je fais tout pour eux, je suis prêt à tous les sacrifices, pourquoi ma peine est-elle si peu récompensée? » se demande-t-il.

Il ressent les mauvaises manières de ses élèves comme une propre insuffisance. Suivant les circonstances, il se sent personnellement offensé et gronde comme les amoureux qui expriment leur mauvaise humeur. Il est surtout piqué au vif quand des plaintes lui parviennent d'autre part à propos de ses élèves. Il les interprète comme si elles étaient des reproches adressés à lui-même, croit que l'on doute de ses qualités pédagogiques et qu'on a l'intention de l'humilier. Cela le tracasse et son humeur déteint sur celle des élèves, car la disposition d'esprit du maître a toujours une influence sur la classe, si bien qu'il cherche à dissimuler ce qui l'agite.

Parmi les instituteurs qui cherchent inconsciemment à s'attirer la faveur des enfants, on trouve aussi des personnes qui tiennent à se mettre en lumière par un humour « factice ». Ils font toutes sortes de plaisanteries qui, à leur avis, doivent donner de la saveur à leur enseignement et quand ils exagèrent, ils deviennent des polichinelles aux yeux des enfants et souvent aussi aux yeux des parents de leurs élèves.

D'autres se distinguent par leur manière d'être hardie et sont tout étonnés quand les enfants les imitent par leur tenue osée.

Aucune des attitudes des maîtres libidineux n'est à même de répondre aux exigences de la protection de la santé de l'âme à l'école, car ces maîtres comme les « tyrans » sont prisonniers de leur être intime et ne peuvent être objectifs. Quelque chose ne s'accorde pas dans l'affectivité des deux groupes, n'est pas en équilibre. La carence de l'équilibre a pour effet des difficultés d'adaptation et cause chez les élèves, par une espèce d'induction, des insuffisances d'adaptation.

Il faut bien se rendre compte qu'en principe il existe trois genres d'éducation:

L'éducation la plus primitive est le « dressage ». Elle agit par la contrainte, qui peut être employée jusqu'à ce qu'un but à atteindre devienne automatique.

Un second genre d'éducation est celui qui agit par l'amour, l'affection, par la « transmission » qui n'est pas accomplie à l'aide d'une objectivité éclairée ni appliquée consciemment. Les succès sont dits de transmission, qui, à l'instar des « guérisons de transmission », ne durent, en psychothérapie, qu'aussi longtemps que

l'enfant se trouve dans le rayon d'action de l'éducateur, à moins qu'il n'y ait assez de temps pour l'y habituer, c'est-à-dire lui faire admettre certaines réactions spirituelles.

Un troisième genre est constitué par les voies autoritaires. Il est plutôt un procédé pour la conduite des masses que pour l'éducation individuelle psychologique et concerne moins l'élève pris isolément que la communauté d'une classe. L'instituteur est aussi membre de la communauté; à lui incombe une tâche toute spéciale, parce que, en règle générale, il exerce une fonction qui cimente le tout. Cependant son attitude est tout à fait différente de celle du « tyran » et de l'« amoureux ».

(Traduction autorisée de Th. Möckli, Neuveville.)
(A suivre.)

A l'Etranger

Portugal. *Réorganisation administrative.* Plusieurs services du Ministère de l'Education ont été remaniés en septembre. Le Ministère comptera dorénavant une Direction générale de l'Education physique, Sports et Hygiène scolaire, et une Direction générale de l'Enseignement technique et moyen. Le Conseil national de l'Education aura un secrétariat permanent chargé, entre autres, de la publication des Annales du Ministère. Il a été créé en outre une Inspection générale de l'Enseignement.

B. I. E.

Ecoles normales. Par décret du 5 septembre 1942, quatre écoles normales rouvrirent leurs portes à Lisbonne, Porto, Coïmbre et Braga. Les candidats doivent être âgés de 16 à 28 ans. Les études durent trois semestres, complétés par un semestre de stage. A la fin de ces deux années, les élèves doivent subir un examen d'Etat. Le nombre de places dans chaque école normale est limité à 60 au maximum, dont deux tiers réservés aux futures institutrices. Quarante bourses sont créées en faveur des élèves de condition très modeste.

B. I. E.

Grande-Bretagne. *Peines corporelles?* Le nombre de délits commis par des jeunes gens a augmenté d'une façon inquiétante en Grande-Bretagne ces derniers temps, parce que la jeunesse manque de surveillance, ensuite de l'occupation des parents dans un service militaire quelconque — service actif ou travail dans l'industrie de guerre. Des correspondants de grands journaux, tels que le « Daily Telegraph » et les « News

Chronicle », se demandent s'il ne conviendrait pas d'appliquer des peines corporelles à ces jeunes délinquants; la majorité semble les approuver et les recommander. (N'est-ce pas aussi à l'insuffisance de surveillance des parents qu'il faut attribuer le fait que dans notre canton, durant le premier semestre de 1942, 17 incendies ayant causé des dégâts pour fr. 223 000 ont été causés par des enfants?)

Etats-Unis. *Institutrices mariées.* Les parties des Etats-Unis qui, jusqu'à présent, s'opposaient farouchement à l'engagement d'institutrices mariées — entre autres l'Etat de Virginie — ont, sous l'influence des circonstances actuelles, modifié complètement leur manière de voir. Ce que des milieux bien intentionnés n'ont pu réaliser dans une campagne de plusieurs dizaines d'années, s'accomplit aujourd'hui presque automatiquement, et le nombre des institutrices mariées qui obtiennent des places va sans cesse croissant. Une très faible opposition se manifeste encore contre cette innovation dans quelques Etats; mais dans les cercles dirigeants on admet que sous peu une loi fédérale va autoriser les institutrices mariées à se faire nommer dans tous les Etats.

Divers

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous rendons les détenteurs de la carte de légitimation attentifs à une modification concernant la maison de ski Bergfrieden (voir p. 18, II^e partie). La société de Dallenwil (Nidwald) à laquelle appartient cette magnifique maison de montagne est maintenant en mesure de la louer, ce qui n'était pas le cas autrefois. Prière de s'adresser au secrétaire, M. J. Niederberger-Meier, négociant, Dallenwil (donc pas à M. Odermatt).

Nous aimerions prier instamment nos membres de prendre en considération, en première ligne, les entreprises de transport inscrites sur notre carte de légitimation, lorsqu'ils préparent des itinéraires de courses scolaires. Ces entreprises nous manifestent leur bienveillance; n'est-il pas juste que nous leur manifestations aussi la nôtre? Que chacun tienne compte de notre appel, afin que ce qui nous a été octroyé puisse être conservé.

La carte de légitimation offre toutes sortes d'avantages lors de l'exécution de courses scolaires ou autres. Elle peut être obtenue au prix de fr. 2 au Secrétariat de la Fondation:

Mme C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule Localité	Primarschulen Ecoles primaires	Name des Lehrers oder der Lehrerin Nom du maître ou de la maîtresse	Definitiv od. prov. Définitivement ou provisoirement
Bönigen	Klasse V	Bühlmann, Ida Dora, pat. 1940	prov. pro Sommersemester definitiv vom 1. Nov. 1943 an
Wattenwil (Seftigen) . . .	Klasse IVa	Roggli, Rosette, pat. 1939	provis.
Walliswil-Wangen	Mittelklasse	Lerch, Hanna, pat. 1940	»
Bern-Stadt	Schule Länggasse	Brügger, Ferdinand Eduard, pat. 1932	definitiv
»	»	Rohrbach, Dora Hedwig, zuletzt provis. an der gl. Schule . .	»
»	»	Morgenthaler, Meta Maria, bish. in Fraubrunnen	»
»	»	Reinhard, Marianne, pat. 1941	provis.
»	»	von Känel, Estelle, gegenwärtig noch in Krauchthal	def. v. 1. 11. 43 an
»	Schule Sulgenb.	Studer, Robert Fritz, bish. in Lotzwil	definitiv
»	Schule Kirchenf.	Thomet, Else, bish. in Gassen (Klein-Emmental)	»
»	»	Sutter, Elsa Hedwig, bish. in Niederried b. Kallnach	»
»	Schule Matte	Stebler, Paul, bish. in Hinterfultigen	»
»	»	Schäublin, Lukas Paul, pat. 1938	»
»	Schule Lorraine	Jordi, Anna, bish. in Witzwil	»
»	Hilfsschule	Jenni, Margaritha Bertha, zuletzt provis. an der gl. Schule . .	»
»	Freiluftschule	Jost, Katharina, pat. 1940	provis.
»	Zeichenklassen	Furer, Alfred Emanuel, zuletzt provis. an der gl. Schule . . .	definitiv



Ferien und Wanderzeit



Biel Taubenlochschlucht

188

Durchgangsgebühr
nur 10 Cts.
pro Schüler

Eines der schönsten
und lohnendsten Ausflugsziele
für Schülerreisen

Anlässlich der Sommerschulreise ein gutes

Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann

Restaurant Volkshaus, Biel

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielersee-
gegend das ideale

Strandbad Biel

Extrapreise für Schulen.

183 **A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea Room**

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen
Imbiss im

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurations-Garten. Für Vereine, Schulen
und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und
Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telefon 2 18 94. 181

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Flüelen Hotel Weisses Kreuz

116

Altbekannt heimelig und komfortabel. 60 Betten, grosse, gedeckte Terrassen
und Lokale. Spezialpreise für Schulen. Telefon 23. **Geschwister Müller**

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die JOCHPASS-WANDERUNG

115

Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg oder Meiringen

Im Kurhaus **FRUTT** am Melchsee
1920 m über Meer

essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien!
Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige
Lokale. SJH. Telefon Frutt 8 81 41 Bes. DÜRER & AMSTAD

Hotel Alpenrose, Kandersteg

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft sowie Schulen und
Vereinen bestens. Gute, reichliche Küche. Telefon 8 20 70

127

Familie Rohrbach

Buffet Kandersteg

empfiehlt sich bei Ausflügen den Familien, Vereinen und Schulen
bestens. Gute Küche! Mässige Preise! Telefon 8 20 16

121

A. Ziegler-Aeschlimann

LUZERN

Alkoholfreies

184

Telephon 2 08 96

Hotel und Restaurant Walhalla

Bei Bahn und Schiff. Nähe Kapellbrücke. Mittagessen und Zöbig
für Schulen und Vereine. Gut und billig.

LOCARNO Hotel Regina

Prachtvolle Lage am See. Garten-Restaurant, jeder Komfort.
Pension ab Fr. 11.50. Grosse Lokalitäten auch für Schulen und
Vereine. 90

Telephon 83

Murten Bad-Wirtschaft

Direkt am See. Eigene Badanstalt, Spielwiese, Sandplatz, Ruderboote. Billige
Zvieri und Mittagessen. Idealer Platz für Schulen und Vereine. Tel. 7 23 38
135

Geschwister Grundmann

MURTEN Murtenhof

bietet Schulen und Vereinen gute Verpflegung im grossen schat-
tigen Garten mit prächtiger Sicht auf den See. Telefon 7 22 58

117

Besitzer **A. Bohner**

Neuveville am Bielersee Restaurant de la Gare

Der bestgeeignete Halt auf Fahrten in den Jura und Bielerseegegend. Grosser,
schattiger Garten. Einziges Restaurant direkt beim Bahnhof und Dampfboot.
129

Mit höflicher Empfehlung: Thomas Sievi-Kaeser

Hotel Rothöhe

Telephon 23
Burgdorf

Lohnendes Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Wunderbare
Rundsicht. Schöner, ruhiger Ferienaufenthalt. Eigene Landwirtschaft.
Gef. Prospekte verlangen. Mit höfl. Empfehlung. Der neue Besitzer:
98

Familie E. Gerber

Spiez Alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube, an der Hauptgasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Schulen Ermässigung. Pensionspreise. Gute Küche. Telefon 5 67 93. 124

Schaffhausen Hospiz-Hotel Kronenhalle

Schöne Zimmer, Säle für Schulen und Vereine, Essen und Logis für Schulen zu mässigem Preise. Auskunft erteilt die Verwaltung. 91 Telefon 5 42 80

Hochwacht und Schlossberg b. Melchnau

ein beliebtes Reiseziel der Schulen. Gute Zvieri im

Gasthof zur Linde, Melchnau

Telephon 6 64 14

F. Leuenberger

Seelisberg
850 m.ü.M.

Bahn ab Schiffstation Treib. — Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 8.50.

Hotel Waldhaus Rütli und Post. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telefon 2.70. Familie G. Truttmann-Meyer, Besitzer

Hotel Waldegg. Schattiger Garten, Terrasse, geeignete Lokale. Tel. 2.68 Alois Truttmann, alt Lehrer, Besitzer

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Telefon 2.69. Ad. Hunziker, Besitzer

Kurhaus Twannberg

Prachtvoll gelegenes Ausflugsziel für Schulen und Vereine, mit grossartiger Aussicht auf die Alpen und Seen.

Js. Allgäuer, Küchenchef. Telefon 7

*Hobelbänke
bei Hofer-Fabrikant
Strengelbach (Aargau)*

Neue Kurse

für Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, beginnen am

28. Juni

Diplomabschluss
Stellenvermittlung

**Handels- und
Verkehrsschule
BERN**

jetzt Schwanengasse 11

Telephon 3 54 49

Erstkl. Vertrauensinstitut

Gegründet 1907

Diplom. Handelslehrer

Verlangen Sie Prospekte

Schulausflüge

ins

Strandbad MURTEN

dort gibt es immer

preiswerte kräftige

Suppen, Kaffee, Tee,

Süssmost usw. 130

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit**.

Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lage auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

SCHYNYGE PLATTE

2000 m über Meer. Bei **INTERLAKEN**

Schönstes Ausflugsziel im Berner Oberland. Weltberühmter Aussichtspunkt gegenüber den Riesen des Berner Oberlandes. Ausgangspunkt der einzigartigen Höhenwanderung nach dem Faulhorn (2684 m ü. M.). Allein die Fahrt mit der **elektrischen Bergbahn nach Schynige Platte** ist schon ein Erlebnis. Für Schulen bedeutend reduzierte Taxen. Alpiner-botanischer Garten. **Berghotel Schynige Platte** inmitten prächtiger Bergweiden. Bestens eingerichtet zur Verpflegung von Schulen. Mässige Preise. Massenlager.

Auskunft durch H. Thalhauser, Hotel Schynige Platte, Telefon 200, oder Direktion der Berner Oberland Bahnen, Interlaken. 111

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

COURS DE VACANCES

Rabais de 50 % pour les étudiants suisses

- I. Cours spécial** pour maîtres et maîtresses de français; du 12 au 31 juillet. Enseignement théorique et pratique.
II. Cours général: quatre séries indépendantes de trois semaines chacune (12 juillet au 2 octobre). Cours, conférences et récitals. — Enseignement pratique par petites classes.

Certificat de français. Promenades et excursions.

Demandez le programme au Secrétariat de la Faculté des Lettres, Cité H, Lausanne



Etwas über's Spiel-Kässeli!

Wer von uns wäre nicht an
irgend einem solchen
«Spiel-Kässeli» betei-

ligt? Ob es sich nun um's Jas-
sen, Würfeln, Billardspielen oder um's
Kegeln handelt, immer kommt mit der
Zeit ein ganz netter «Schübel Geld»
zusammen. Und was unternimmt
man wohl diesmal damit???

Wie wär's mit folgendem Vorschlag:
Einige Seva-Lose damit kaufen, bes-
ser noch eine 10-Los-Serie, denn sie

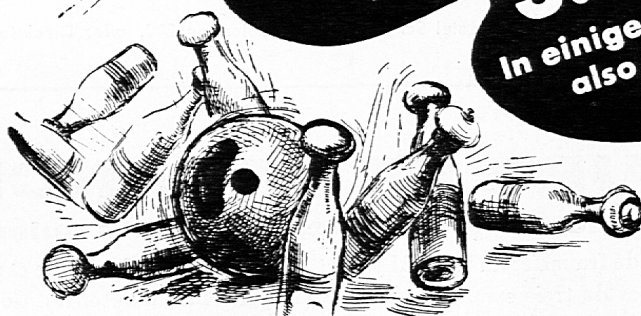
enthält mindestens einen der 22,369
Treffer im Werte von Fr. 530 000 und
9 übrige Chancen! • Vielleicht wird aus dem
«kleinen Kässeli» eine ganz grosse Kasse, eine,
die sogar Fr. 50 000, 20 000, 10 000 oder 5 000
etc. etc.... enthält!!! Das wär' nicht das erste-

mal, denn, wer wagt, der gewinnt!
1 Los Fr. 5.- plus 40 Rp. für Porto auf Postcheck-
konto III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Bern.

Seva-Ziehung schon am

3. Juli!

In einigen Wochen
also schon!



27/4